

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

offen zugestanden, dass deutscherseits im Kriege deren Bedeutung, insbesondere der Tanks, verkannt oder zu spät erkannt wurde. Aus den Kriegserfahrungen (Soissons-Amiens 1918) werden die klaren Schlüsse gezogen und einlässlich deren Entwicklung im Nachkriege in den verschiedenen Staaten behandelt, besonders die grossen Anstrengungen der Russen in dieser Richtung gewürdigt. Auf die grosse — insbesondere für uns — Bedeutung der beweglichen Panzerabwehr wird hingewiesen. Oberst Freiherr von Bülow setzt sich mit den Grundlagen neuzeitlicher Luftstreitkräfte auseinander, zunächst die Probleme der Luftwehrgeographie scharf umreissend, dabei die Empfindlichkeit verschiedener Staaten nach deren wehrpolitischen Lage klar bestimmend. Die Bedeutung der Luftstreitkräfte in der Dreiteilung des modernen Krieges, in Wehrmacht, Wirtschafts- und Propagandakrieg, wird deutlich hervorgehoben. Der Satz, dass ein Krieg in der heutigen Zeit gewissermassen ein «Staatsexamen» der Völker darstelle, darf auch füglich von uns übernommen werden. Die Ausführungen über die kraftspendenden Energien der Welt, Wasser, Kohle und Oel, sind überzeugend, so dass wir wohl daran denken können, dass unsere weisse Kohle einmal ein Anreiz für beutegierige Nachbarn werden könnte. Die technischen Grundlagen und damit die taktische Verwendung der Luftstreitkräfte, auch die Bedeutung der Auffassung von Douhet, erfahren eine gehaltvolle Darstellung.

Ganz besonders wertvoll erscheint uns der Artikel über «Die operativen Anschauungen in Frankreich» von Oberst Freiherr v. Neubronn, in welchem der Wandel dieser Anschauungen seit 1870 über Bonnal, Langlois, Grandmaison bis zu Foch festgestellt wird, die ja mit dem Angriff à outrance in den Grenzschlachten 1914 einen Echech erlitten. Als Grundlage für die Erörterungen über die heutigen operativen Anschauungen werden vornehmlich die hervorragenden Werke des auch bei uns nicht unbekanntenen Generals Loizeau herangezogen, die ja durchaus la manœuvre d'aile befürworten. Gerade die operativen Gedankengänge, die die modernen Armeen mit der Motorisierung beherrschen, müssen bei uns im Hinblick auf unsere operativen Aufgaben genau beachtet werden. — Wir sind überzeugt, dass diese neue militärische Zeitschrift auch bei uns, wie deren Vorgängerin, die gebührende Beachtung und Wertschätzung erfährt.

LITERATUR

Redaktion: Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2

Kriegserlebnis.

«Vorn». Dokumente deutscher Frontkameradschaft in Skizzen, Studien, Bild und Wort. Von Otto Engelhardt-Kyffhäuser. Kunstverlag C. A. Starke, Görlitz 1935. Preis RM. 7.50.

Man kann nie genug betonen und muss es immer wiederholen, dass es, wenn man über militärische Fragen sich äussern will, absolut notwendig ist, sich immer wieder ein Bild vom Wesen des Krieges zu machen, um daraus zu schliessen, was zum Kriegsgenügen gehört. Je weiter wir uns vom Krieg entfernen, desto bescheidener werden die Kenntnisse in dieser Richtung. Wir sind daher absolut auf gute Darstellungen aus der äussersten Front angewiesen, und hierbei sei auf dieses Buch, das vor allem durch die zahlreichen in der Front gemachten Skizzen lebendig wirkt, hingewiesen. Hier kann man sich in der Tat ein eindrucksvolles Bild machen, wie es vorne im Schützengraben in allen Lagen aussieht. Das wertvolle Buch, reich illustriert, hat einen nicht allzuhohen Preis.

Bircher.

«Vorn» ist eine Bataillongeschichte eigener Art. Sie steht einzig da in der aufwärtssteigenden Kurve deutscher Kriegsliteratur. Hier ist es weniger

der Inhalt, der an sich meisterhaft tagebuchartig festgehaltenen Geschichte des Königlich Preuss. Reservejägerbataillons 4, als vielmehr der Buchschmuck, der uns fesselt. Dieser gibt dem Buch jene einzigartige Prägung, die vor allem hervorzuheben ist. Engelhardt-Kyffhäuser ist Maler und Künstler. Das Buch enthält die Auslese seines künstlerischen Schaffens an der Front. Eine bunte Folge von Skizzen, Studien und Bildern zieht am Beschauer vorbei. Zahlreiche Bildnisse und Porträtstudien sind hier von Künstlerhand wiedergegeben und bringen uns das Gesicht des Kämpfers und des Krieges bedeutend lebendiger zur Darstellung, als es die Photographie vermocht hätte. Das eigene Erleben des Künstlers, der im feldgrauen Rock als einfacher Soldat den Krieg in den vordersten Reihen mitgemacht hat, lässt seine Werke jenen Hauch echten unverfälschten Soldatengeist atmen, den wir für uns erstreben müssen und von dessen Vorhandensein oder Nichtvorhandensein im Kriege der Erfolg einer Handlung wesentlich beeinflusst wird. Dieser Soldatengeist ist es, der den militärischen Wert des Buches ausmacht. H. U. von Erlach.

Die Batterie Lancelle und die weissen Teufel bei Brzeziny. Von Wilhelm Kolk. Traditionsverlag Kolk & Co., Berlin SW. 68. Preis RM. 1.80.

Das kleine und begeisterungsfähige Buch führt uns in die Tätigkeit einer Gardebatterie, in dem bekannten Vormarsch gegen Lodz im Oktober 1914 und die daran anschliessenden Kämpfe beim Durchbruch bei Brzeziny ein. Wir erleben hier die Tätigkeit eines schneidigen selbständigen Batteriekommandanten, der mehrfach aus eigener Initiative in die Kämpfe der Infanterie eingreift und so zu deren Erfolg beiträgt; der seine Batterie fest in der Hand hat und daher auch den schwierigsten Situationen gewachsen ist; der sich nicht scheut, wenn es einmal nötig ist, gegen Kunst und Regel offen aufzufahren oder ohne Befehl und zu fragen etwas auf die eigene Kappe zu nehmen und selbst mit dem Säbel in der Hand die Infanterie an den Gegner heranzuführen. Für jeden Artilleristen, aber auch jeden Infanteristen, sind diese spannenden Kampfmomente aus dem Durchbruch bei Brzeziny von höchstem Interesse. Hier wird wirklich der Krieg geschildert, wie er ist. Das Geheimnis dieses Führers war: «Erziehung des Körpers zur unbedingten Härte, Erziehung der eigenen Person zum rücksichtslosen Einsatz, zur Selbstzucht.» Nur eine bis in die Details scharf ausgebildete und geführte Einheit konnte derart bewundernswerte Leistungen schaffen. Bircher.

Bis zum letzten Hauch . . . Soldatische Studien 1914—1918. Von Rolf Bathe. Alfred Protte Verlag, Potsdam 1936. 301 Seiten. Preis RM. 4.20.

Rolf Bathe, der als junger Freiwilliger den Krieg selbst erlebt und besonders als Stosstruppführer sich ausgezeichnet hat, gibt in seinem neuesten Buch auf Grund sorgfältigen Studiums bester Quellen sowohl des eigenen wie des gegnerischen Lagers in Beispielen aus den Jahren 1914—1915 (ein weiterer Band mit Beispielen aus den Jahren 1916—1918 steht in Vorbereitung) eine treffliche, mit feinem psychologischen Verständnis geschriebene Darstellung treuer Pflichterfüllung «bis zum letzten Hauch von Mann und Ross». Seine sieben Studien, alle gleichermassen interessant und fesselnd geschrieben, führen den Leser abwechselnd an die Westfront («Kluck vor Paris»), nach Russland und Ostpreussen («Die Todesbataillone von Borowo», die «Winterschlacht in Masuren»), dann wieder nach Frankreich («Loretto», «Brennende Champagne»), an die italienische Front («Das letzte Aufgebot») und nach Serbien («Stirb und werde») und schildern in lebendiger Form, wie Führer und Truppe trotz grösster Mühsale, trotz schwerster Entbehrungen, ja oft trotz sicherer Aussicht auf Verderben ihrer Pflicht bewusst sich immer wieder zu unerhörten Leistungen emporreissen, die, wie G. Soldan in der Einleitung sagt, «oft sagenhaft anmuten könnten, wenn wir dies hier nicht selber durchgemacht hätten und jenes dort nicht aus den untrüglichen Quellen der Kriegstagebücher und Feldzugsakten . . . zu uns spräche». — Der ritterliche Geist,

in dem dieses Buch geschrieben ist, sei besonders hervorgehoben. Der Verfasser zollt auch dem ehemaligen Gegner die volle Anerkennung und steht nicht an, dessen eigene abfällige Kritik über die Haltung seiner Truppen, wo sie ihm zu hart und ungerecht erscheint, zu widerlegen. Von diesem ritterlichen Geist zeugt insbesondere auch die Studie «Stirb und werde», in welcher der Untergang und die Auferstehung der serbischen Armee in ergreifender Weise dargestellt wird. Die dem Buch beigegebenen 15 einfachen Skizzen, die freilich, ohne an Klarheit einzubüssen, etwas mehr der im Text erwähnten Ortsnamen hätten aufnehmen können, erleichtern das Verfolgen der geschilderten Ereignisse. Das von tiefem Ernst getragene Werk gehört zu denen, die eine wahre Vorstellung vom Wesen des Krieges zu vermitteln imstande sind.

C. J. Roesler.

Wir fordern Reims zur Uebergabe auf. Von Rudolf G. Binding. Verlag Rütten und Loening, Frankfurt a. M. 1935. Preis RM. 2.40.

Von dem Verfasser werden den meisten Lesern sein amüsanter Buch «Reitunterricht für eine Geliebte» oder sein hochwertiges Kriegstagebuch bekannt sein. Hier bringt er eine fast tragikomische Begebenheit, die anfangs September 1914 dem damaligen Hptm. i. Gst. Achim von Armin, jetzt Professor für Wehrverfassung in Charlottenburg, und dem Kriegsgefreiten Carl Clewing, jetzt Professor für Stimm-Physiologie in Berlin, und dem mit Namen nicht genannten Rittmeister Kummer, der die Fahrt als Ueberzähliger mitmachte, passiert ist. Der Autofahrer war nach Spears ein Angestellter der Firma Benz. Der Hauptmann im Generalstab sollte Reims zur Uebergabe auffordern, wurde aber von den Franzosen mangelnder Vollmachten wegen als Spion mit seinen Begleitern behandelt, in Gefängnissen herumgezogen und zum Tode verurteilt. Nur einem Wunder wegen, das hier erzählt wird, wurde dieses nicht vollzogen und die vier Mann nach dreiwöchiger Schutzhaft in Orleans dann in der Nähe der Schweizergrenze den deutschen Linien übergeben. Im grossen und ganzen stimmt diese Darstellung mit derjenigen des englischen Verbindungsoffiziers Spears in seinem Buche «En liaison» 1914, der sich nebenbei mit Energie für diese Männer einsetzte, überein. Das «Journal de Genève» publizierte am 15. Mai 1915 einen Brief Kummers an seinen Neffen, der auf diesem bei Lavitsch von den Russen gefunden wurde und in welchem dieser erzählt, wie sie nach ihrer Rückkehr von Orleans vom Kaiser in Mézières empfangen wurden. Auch Sven Hedin soll sich mit der Sache befasst haben. Es ist nicht uninteressant, die beiden Darstellungen miteinander zu vergleichen.

Bircher.

Aus dem Kriege. Von Rudolf G. Binding. Verlag Rütten & Loening, Frankfurt a. M. Geheftet RM. 4.50, in Leinen RM. 6.30.

Auf Rudolf G. Binding wird man immer wieder durch seine wundervollen Pferdebücher aufmerksam. Weniger bekannt sind bei uns wohl seine Briefe und Tagebücher, «unberührt, wie sie während des Krieges entstanden sind» herausgegeben. Ein Frontbuch, das vor zehn Jahren erschienen ist, mutet im Vergleich zur heute beliebten Kriegsliteratur eigenartig genug an. Gerade die Freiheit des persönlichen Urteils, das Individuelle des Erlebens, das Zurücktreten des betont Völkischen machen aber dieses Buch für uns so wertvoll. Der Einblick in die seelische Haltung des geistig hervorragenden Menschen gegenüber der unfasslichen Gewalt des selbsterlebten Krieges würde allein hinreichen, um das Werk zu empfehlen. Wer darüber hinaus noch taktische Belehrung sucht, möge wissen, dass Binding nicht die Schützengrabenbücher um eines vermehrt, sondern dass er als Führer der Kavallerieabteilung einer Division und später als Ordonnanzoffizier eines Frontstabes unsere Kenntnisse über Arbeit und Leben in den mittleren Kampftruppenverbänden bereichert. Die Schärfe der Beobachtung und die Offenheit der Darstellung erfüllen uns auch hier mit Bewunderung. Eine solche Selbständigkeit und Ueberlegenheit des Urteils eignet nur einem ganzen Manne! M. Röthlisberger.

Minenwerfer an der Westfront. Von K. Frentzen. Verlag G. Braun G. m. b. H., Karlsruhe.

Dieses als Band 2 der «Erlebnisse badischer Frontsoldaten» erschienene Werklein macht keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Es ist eine Reihenfolge von Erlebnissen aus einem Minenwerferbataillon, die besonders unsere jungen Offiziere, Unteroffiziere und Kanoniere der Schweren Infanterie interessieren werden. Lt. H. K.

Der Fähnrich. Von Walter Siegmund. Universitas, Deutsche Verlagsaktiengesellschaft, Berlin 1935. Preis RM. 4.—.

Es ist ein Roman, in welchem der Verfasser das soldatische Leben unmittelbar vor und während dem Kriege darstellt. Er schildert uns den Werdegang eines jungen Fähnrichs, der durch die harte Soldatenschule zum gereiften Mann heranwächst und schliesslich im Kriege der Heimat sein junges Leben zum Opfer bringt. Alter preussischer Soldatengeist kommt hier zum Wort. Darin liegt der militärische Wert des Buches. v. E.

Trutzig und treu. Von Admiral Jacobsen. B. Behrs Verlag, Berlin-Leipzig 1935. 188 S. (Grossformat), 17 Abb. Geb. RM. 7.—.

Der Verfasser, im Kriege Kommandeur der 1. Marinedivision Flandern, schildert hier äusserst interessant und anregend die Arbeiten und Kämpfe der zur Landverteidigung kommandierten Marinestreitkräfte am äussersten rechten Flügel der deutschen Westfront, dem vier Jahre hindurch siegreich gehaltenen Eckpfeiler an der See um Ostende und Zeebrügge. Neben den wichtigsten See-Ereignissen des Weltkrieges im allgemeinen finden vor allem die Abweisung der zahlreichen englischen Monitorenangriffe auf die belgische Küste und die grossen Blockversuche der Engländer gegen Ostende und Zeebrügge im April-Mai 1918 im speziellen eingehende Würdigung. Nicht unerwähnt möge die kurz gefasste Zusammenstellung der Arbeiten des Sanitätsdienstes und der Kriegsseeleorge im Marinekorps Flandern bleiben. Für uns schweizerische Leser mag das Kapitel über die belgische «Vorkriegsneutralität» besonderes Interesse bieten; die vollständig sachliche Bearbeitung dieses Themas zeigt uns, wie verschieden doch der «Neutralitätsgedanke» aufgefasst werden kann und dass die Neutralitätsauffassung unseres Vaterlandes mit derjenigen Belgiens überhaupt nicht vergleichbar ist. Es ist ein Genuss, dieses Buch zu lesen. V.

Bis zum letzten Flaggenschuss. Von Korvettenkapitän Georg von Trapp. Verlag Anton Pustet, Salzburg. 250 Seiten, 32 Bilder. Brosch. RM. 4.70.

Ein U-Bootskommandant gibt uns in flottem, kurzweiligem Erzählerton Einblick in Leiden und Freuden dieser Spezialwaffe. Er schildert seine Kreuz- und Querfahrten mit den beiden U-Booten, die er, hauptsächlich in der Adria, kommandierte. Auch Aktionen der übrigen alten österreichisch-ungarischen Flotte werden erwähnt, die in den wenigen Gelegenheiten, die der Krieg ihr bot, dem Namen des berühmten Admiral Tegetthoff jederzeit Ehre machte. Ein prächtiges Buch, das allen «Landratten», ob Militär oder Zivil, gefallen dürfte. Auch jenen Parlamentariern sei es empfohlen, die glauben, durch Verweigerung von Militärkrediten ihrem Lande zu helfen. von Werdt.

Die Schlacht bei Adua. Von Alois Veltzé. Kriegsgeschichtliche Bücherei, Band 5. Junker & Dünnhaupt Verlag, Berlin 1935. 71 S., ein Plan, RM. 1.—.

Der gegenwärtige Feldzug Italiens hat den ersten italienisch-abessinischen Krieg von 1895/96 wieder in Erinnerung gerufen. Die entscheidende Schlacht von Adua vom 1. März 1896 mit der vollständigen Niederlage des italienischen Heeres unter Baratieri findet durch den verstorbenen österreichischen Obersten Veltzé eine ungemein klare und anschauliche Darstellung. Sie zeigt nicht nur die Ursachen, die zwingend zur Katastrophe führen

mussten, sondern erlaubt auch einen Einblick in die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen eine Kriegführung in diesem afrikanischen Bergland zu rechnen hat. Der heutige Feldzug in Abessinien weist in mehr als einer Hinsicht auffallende Parallelen auf zum Feldzug von 1896; unter diesen Umständen ist eine ausführliche Darstellung der Schlacht von Adua von besonderer Aktualität. Abgesehen davon zeigt uns die Schlacht von Adua die unheilvolle Wirkung politischer Einflüsse auf die Kriegführung, wie die verhängnisvollen Folgen von Missverständnissen, die zum Zerfall des Heeres in drei völlig abgesonderte Gruppen führte, unter denen keine Verbindung mehr bestand und denen jede Möglichkeit gegenseitiger Unterstützung fehlte. G. Z.

La Revanche d'Adoua. Par Paul Gentizon, correspondant de guerre du «Tems». Editions Berger-Levrault, Paris 1936. 262 pages. Prix frs. fr. 12.-.

Der Verfasser befand sich von Anfang August bis nach der Einnahme von Adua im italienischen Hauptquartier in Asmara und stattete auch Adua einen mehrtägigen Besuch ab. Das Buch ist nach drei Richtungen hin militärisch besonders wertvoll: 1. Die italienische Intendantur und die organisatorischen Vorbereitungen; 2. die Beschreibung von Gelände, Klima und deren Auswirkung auf Truppe und Nachschub, sowie 3. in Bezug auf die Personalien und Persönlichkeiten der italienischen Führer. Dabei beeinträchtigt die italo-phile Einstellung in keiner Weise diese Werte für den aufmerksamen Leser, der die militärischen Lehren aus dem ostafrikanischen Krieg für sich herausarbeiten will. — Die Darstellung der vorbereitenden und der Nachschuborganisation ergibt ein unleugbar imponantes Bild: 4000 km Meerfahrt vom Mutterland zur nächsten kolonialen Basis Massaua (Mogadiscio das doppelte); diese und ihr gesamtes Hinterland — inbegriffen das künftige Kriegsgebiet — ohne jegliche Ressourcen. Und in dieses Gebiet eine moderne Armee, mit all' ihren Riesenbedürfnissen, von 250,000 Mann hineinstecken! — Das heisst: eine Hafenanlage, die sonst monatlich einige Küstendampfer abfertigte, auf 1800 Tonnen Tagesleistung umstellen. Heisst: eine eingleisige Bahn von 95 cm Spurweite, die mit einer Durchschnittssteigung im Gebirge von 35 Promille auf 2400 m klettert und die bei ausgetüfelm Fahrplan nicht einmal den dritten Teil der Hafenleistung abzutransportieren vermag, durch Autostrassen ergänzen; damit der Hafen nicht verstopft, die Lebensmittel nicht verderben in der fürchterlichen Hitze, die in den Sommernächten nie unter 30—35 Grad sinkt. In der regenlosen Tiefebene 40 km Strasse bauen, dem sonneglühenden Schutt und Basaltfelsen mit Kompressorbohrern und Dynamit einen Weg für 3000 Lastautos durchs Gebirge abtrotzen. Für diese «Einbahnstrasse» einen Fahrplan und Autohilfsdienst einrichten. Denn alles, was Namen hat und dessen die Truppe bedarf, rollt auf dieser Strasse, 1300 bis 1500 Tonnen täglich; denn nichts, gar nichts vermag das Land zu geben. Einzig der Gedanke, dass in dieser Bruthitze 1800 Tonnen ausgebootet werden, zeigt, dass die zweite, die nichtkombattante Armee, die Armee der 60,000 Arbeiter, über Sieg oder Niederlage des italienischen Expeditionskorps mit entscheidet.

Die Truppe erreicht das 2400 m hohe Plateau von Asmara in zwei Etappen. Die erste, vom Landungssteg bis auf 1200 m ü. M. per Bahn. Dort wird ein Akklimatisationsaufenthalt von mehreren Wochen eingeschaltet. Kurze Trainingsmärsche, nicht über 10 km, bereiten hier auf die sonderbar dünne Luft der Hochplateaus vor. Denn selbst die Söhne des Apennins und der Alpen leiden an Atemnot und Herzbeschwerden, wenn sie unvorbereitet dort hinauf kommen, wo selbst das Flugzeug einen drei- bis vierfachen Anlauf braucht, ehe es unter seinen Schwingen genug Luft zum Aufstieg verspürt. Bis an den Abbruch des Marebtales erstreckt sich die Hochfläche, in der leichte Erdwellen und sonderbare «Zinggen» verstreut liegen. Der Abbruch selbst ist steil und an die 1000 m tief. 30—40 km weit dehnt sich das Grenztal, waldreich und voll grüner Wiesen. Jenseits aber springt eine tausend Meter hohe Steilwand auf, zur Hochebene von Adua, felsig und weglos, dass selbst die mitgegebenen Tanks stehen und warten müssen, bis die Arbeiterarmee den

Saumpfad in eine karrbare Piste umgebaut hat. Selbst Maultiere stürzen an dieser Steilwand gelegentlich tödlich ab. Gentizon vergleicht die Strassenneubauten mit Stilfserjoch, Furka und Grimsel. Und während der erste Widerstand am Plateaurand, am Daro-Taklepass und am Gasciorskipass gebrochen wird, steht die Sonne im Zenith und der Kampf tobt bis gegen 17 Uhr. Die Feldflaschen sind längst leer und die Maultiere marschieren die 30 km zurück, an den Mareb, fassen dort Wasser und tragen es zu den Kämpfern wieder nach vorn. Zehn Kilometer noch bis Adua. Durch eine trostlose, brütend heisse Ebene, in der jeder Schritt eine Riesenwolke von Staub aufwirbelt. Da schlägt eine Fliegerbombe einige Meter tief in den seit Urgedenken unfruchtbar trockenen Boden. Kaum hat sich der Rauch verzogen, sickert aus der neuen Erdwunde ein kleiner Quell: ein Brünnelein. Die Eingeborenen stehen und bestaunen das Wasserwunder — und am nächsten Morgen senken die Soldaten in allen Lagern Wasserschächte ab, versenken die Pumpenrohre und sind für einmal wieder unabhängig vom Wassernachschub. — In Adua selbst gibt es keinen einzigen Wagen. Das Volk, das seit zweitausend Jahren die christliche Religion hat, kennt die Erfindung des Rades noch nicht. Darum gibt es auch keine Strassen. Die Durchgänge zwischen den Tukuls von Adua sind Kehrichthaufen und Bedürfnisanstalt zugleich und darum die ernsteste Sorge des italienischen Sanitätsdienstes. Die Bevölkerung wird zwangsweise geimpft. Alles baut Strassen, Strassen, Strassen. Nur die Flieger schwärmen, emsig wie Bienen, südwärts, feindwärts und ohne Strassen: über die weissen Kartenflecken, auf denen in schräger Schrift gedruckt steht «Unsurveyed», unerforscht. Mit ihren Berichten und Photographien ergänzen sie die Karten, nach denen die Führer der Dispositionen für den weiteren Vormarsch treffen. Und diese Führer finden durch den Verfasser, der sie — wie z. B. den General Graziani aus den Kämpfen in Libyen — vielfach persönlich und seit langen Jahren kennt, eine Charakterisierung, die ihren Untergebenen und Vorgesetzten grösstes Vertrauen einflössen muss. Tausenderlei wissenswerte Details bietet das Buch von Gentizon, von denen jeder Offizier, der sich ein eigenes Urteil bilden will, reichen Gewinn hat. m. b.

Friedensdienst.

Turnprüfung bei der Rekrutierung 1933. Herausgegeben vom eidg. statistischen Amt, Bern 1935. 71 Seiten.

Diese in Systematik und Uebersichtlichkeit ausserordentlich geschickte statistische Verwertung der Resultate bei der Rekruten-Turnprüfung im Jahre 1933 bietet jedem, der sich mit der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend befasst oder sich darum interessiert, eine ganze Auslese interessanter und aufschlussreicher Feststellungen. Der einleitende Textteil orientiert über die Grundlagen und gibt eine Besprechung der Ergebnisse. Daran reihen sich 38 Tabellen, in denen die Resultate divisions- und kantonsweise nach allen denkbaren Möglichkeiten zusammengestellt sind. Diese Statistik ist nicht nur vom militärischen Standpunkt aus interessant, sondern sie bildet gleichsam einen Ersatz für die in der Schweiz fehlende Sportstatistik im allgemeinen. Die Stellungspflichtigen werden in 4 Hauptgruppen eingeteilt, nämlich in Nichtturner, Turner, Angehörige eines Sportvereins und Teilnehmer am bewaffneten oder turnerischen Vorunterricht, mit den zugehörigen Kombinationen. Geprüft werden die Leistungen im Weitsprung, Hantelheben, Schnelllauf und Kugelstossen, mit Eintrag der erkämpften Noten im Dienstbüchlein. In Tabellenzusammenstellungen werden selbst die Leistungen der Stellungspflichtigen mit und ohne Schulturnen und derjenigen mit und ohne Mittelschule einander gegenübergestellt. Dies sei nur als Beispiel dafür angeführt, wie eingehend und tieferschürfend das Material verwertet worden ist. Die interessante und gründliche Zusammenstellung verdient die Beachtung weitester Kreise. Favre.

Wahl des Offiziersberufs. Eine charakterologische Untersuchung von Persönlichkeit und Berufsethos. Von Oberstlt. Hans Nuber. Kurt Vowinkel Verlag Heidelberg-Berlin 1935. RM. 7.60.

Nuber hat als Heerespsychologe am psychologischen Laboratorium des Reichswehrministeriums gearbeitet. Das Buch ist seine Doktordissertation an der philosophischen Fakultät der Friedrich Wilhelm-Universität zu Berlin 1933. In einer längeren Einleitung beschäftigt sich der Verfasser mit der Offizierspersönlichkeit, mit deren ethischen und moralischen Werten und den für die Eignung zum Offizier geforderten Leistungseigenschaften. Die hier festgelegten Wertmesser sind die Voraussetzungen, auf denen Nuber erst seine wissenschaftlichen Untersuchungen aufbaut. So befasst sich der erste Teil des Werkes eingehend mit den Bestimmungsgründen, die die jungen Leute veranlassen, sich für die Wahl des Offiziersberufes zu entschliessen. Diese Untersuchungen beziehen sich zwar ausschliesslich auf deutsche Wehrverhältnisse — mit dem Berufsstand des aktiven Offiziers. Immerhin können sie auch uns interessieren. Wir können nämlich füglich feststellen, dass das Ergebnis der nuberschen Untersuchungen auch für unser Wehrwesen mit seinem Milizcharakter seine Richtigkeit hat. Denn auch unsere Frage: «Warum will bei uns der junge Mann Offizier werden?» wird entsprechend beantwortet. Im zweiten Teil behandelt der Verfasser dann die Resultate einer ausgewählten Anzahl psychologischer Eignungsprüfungen, die bei der Reichswehr an Offiziers- und Sanitätsoffiziersanwärtern vorgenommen wurden. Er legt hier das Hauptgewicht auf die innere Einstellung der Persönlichkeit zum «Berufsethos», welches er als die sittliche Grundlage für die zu fordernden Berufsleistungen ansieht. Dabei stellt er hauptsächlich auf das Temperament einer Persönlichkeit ab, dessen Beschaffenheit «die realpsychische Grundlage der Beziehung einer Persönlichkeit zum Berufsethos bleibt». Das Werk mag vielleicht reichlich konstruiert und abstrakt erscheinen. Vielleicht wird diesen psychotechnischen Prüfungen allgemein ein zu grosser Wert beigelegt, das Wesen der Berufswahl zu einseitig rein theoretisch aufgefasst. Sicher ist, dass heute ein Ueberangebot in jedem Berufszweig diese «Wissenschaft» erst aufkommen liess, wobei der Wunsch, möglichst geeignete Kräfte zu erhalten, ausschlaggebend sein mag. Vom rein militärischen Standpunkt aus lässt sich jedoch sagen, dass ein moderner Krieg an die Führerpersönlichkeit und Führerfähigkeit derart grosse Anforderungen stellt, dass jedes Vorgehen gerechtfertigt wird, welches mithilft, nur die geeignetsten Leute zu ermitteln. So kann Nubers Werk auch für uns wegleitend sein, wenn wir daraus die Lehre ziehen, dass wir bei den Vorschlägen junger Leute in die Offiziersschulen auch diese psychologischen Momente berücksichtigen sollten. H. U. von Erlach.

Soldaten. Ein Bildbuch vom neuen Heer. Von Prof. Max Burchartz. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1935. Preis RM. 3.60.

Zu bescheidenem Preise liegt hier ein kleines Prachtwerk von etwa 140 schönen Bildern aus dem neuen deutschen Heer vor. In mehreren Abschnitten über die Erziehung und Ausbildung des Soldaten, dann «Der Soldat im Gefecht» usw. wird uns die ganze neue deutsche Armee im Bild und mit begleitendem Text vorgeführt. Jedem, der sich dafür interessiert, wie diese neue Armee arbeitet, was alles für Formationen sie aufgestellt hat, was für Material sie schon eingeführt hat, ist dieses gediegene Buch zu empfehlen. Die Ausstattung ist musterhaft. H. K.

Zehntausend Mann, die zogen ins Manöver. Von Hermann Teske. Ludwig Voggenteiler Verlag, Potsdam 1936. Preis RM. 1.50. 62 Seiten.

Die Geschichte einer deutschen Infanteriekompagnie während der Herbstmanöver in Ostdeutschland vermittelt uns einen Eindruck von der Geistesverfassung und dem Dienstbetrieb in der neu aufgerichteten Wehrmacht. Die frisch und ansprechend geschilderten Erlebnisse könnten sich, abgesehen vom

«Lokalkolorit», in irgend einem Heere unter irgend einer Sonne zugetragen haben. Soldatenleid und Soldatenfreud kennt wohl keine nationalen Grenzen, es handelt sich da um gemeinmenschliche Empfindungen, die eigentlich nur in ihrer Ausdrucksweise einen nationalen Einschlag aufweisen. — So dürfen wir das vorliegende Bändchen durchaus zu den erfreulichen Neuerscheinungen auf diesem Gebiete zählen. -re.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Wehrfragen und Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)

Redaktion: Major Karl Brunner, Zürich

Italienisch-abessinischer Krieg

(Aus technischen Gründen wird es nicht möglich sein, über diesen Krieg an dieser Stelle rasch genug und umfassend Bericht zu erstatten. Hingegen sollen die Ereignisse fragmentarisch behandelt werden, soweit sie unter völkerrechtlichen, wehrpolitischen und waffentechnischen Gesichtspunkten von allgemeinem und für die schweizerische Landesverteidigung von speziellem Interesse sind.)

Seit der letzten Berichterstattung haben die italienischen Armeen auf der ganzen Linie grosse Fortschritte gemacht. Sie lassen sich im wesentlichen zusammenfassen und auf den heutigen Berichterstattungstag (17. April) festlegen wie folgt:

Die längs der Sudangrenze operierende Nebenkolonne ist über Gallabat vorgestossen. Die über Gondar operierende Gruppe des Generals Starace (II. A. K. und IV. A. K.) hat den Tanasee erreicht. Diesen beiden Kolonnen scheinen die Abessinier neben unbedeutenden Kleinkriegsaktionen keinen wesentlichen Widerstand entgegengesetzt zu haben. Hingegen waren bedeutende Geländeschwierigkeiten zu überwinden.

Es stellte sich der Negus persönlich mit seiner technisch am besten ausgerüsteten Truppe zur Schlacht am Aschangisee, in welcher sich — nach italienischer Meldung — die Garde des Negus auf das tapferste verteidigte, jedoch nach einem Kampf vom 3. bis 5. April sich zurückziehen musste unter Zurücklassung mit nicht unbedeutenden Kriegsmaterials. Am 15. April zogen die italienischen Truppen in Dessie ein (Eingeb. A. K. und I. A. K.).

Die von Assab und Bailul operierenden Truppen erreichten nach einem Marsch von 350 km durch ein felsiges und gänzlich unfruchtbares Gebiet, in dem die Hitze sehr hoch war, die Stadt Sardo in der Provinz Aussa am 11. März und gelangten bis Ende März bis Dakuä.

Die Armeegruppe Graziani scheint im oberen Schebéli- und Amadengebiet zum Stoss auf Harrar, Diredaua und damit die Eisenbahnlinie Djibouti—Addis Abeba bereit zu sein.

Damit dürften die Vorbereitungen für die letzten entscheidenden Aktionen im Gange sein.

Technisch ist hervorzuheben:

1. Eine hervorragende Leistung ist der Gewaltmarsch der zwei auf Dessie marschierenden Divisionen unter Birolì, welche innerhalb einer Woche gegen 200 km in schlechtgangbarem Gelände zurücklegten. Das Material musste auf Maultieren und Kamelen nachgeführt werden. Die Verproviantierung erfolgte — infolge der Unfahrbarkeit der Wege — durch Flugzeuge. — Eine gewaltige Leistung war der Bau der über 4 Pässe führenden Strasse Mai Cio-Quoram. Es soll über eine Division für diese Bauarbeiten angesetzt worden sein.